

## Dendrologische Plauderei über einige interessante und noch seltene Coniferen und über einen neuen Sorbus.

Von **Otto Froebel**, Gartenbaugeschäft, Zürich V.

Vortrag zu Konstanz 1905.

Wenn ich mir gestatte, Sie hiermit über einige noch verhältnismäßig sehr wenig verbreitete und noch nicht oder nur teilweise bekannte wertvolle Bäume zu unterhalten, so glaube ich das um so mehr tun zu sollen, als die zur Besprechung kommenden Coniferen noch wenig in starken, charakterisierten Exemplaren in den Gärten und den botanischen Sammlungen vorhanden sind und noch keine Verbreitung in den Baumschulen gefunden haben. An diesen letzteren aber ist es, für Verbreitung guter Gehölze von bleibendem Werte zu sorgen, damit der Dendrologe vom Fach wie der Liebhaber solche beziehen kann. Es ist eben für unsere raschlebende Generation nicht dasselbe, ob ich eine, wenn auch noch so distinkte, Species erst aus Samen erziehen muß, welche 12—15 Jahre braucht, bis sie fruktifiziert und somit aus der unentwickelten Jugendform in die der fertig charakterisierten Art übergeht. Es ist diese Tatsache um so mehr für uns der Beachtung wert, als wir es hier auch mit Varietäten von Waldbäumen zu tun haben, über deren Samenbeständigkeit noch nichts Sicheres zu sagen ist und an welcher zu zweifeln wir vorläufig allen Grund haben.

In solchen Fällen nun muß die fachmännische Vermehrungsmethode des Baumschulgärtners einsetzen, die Samenbeete der Baumschulen oder der forstlichen Anzuchten genügen da nicht mehr, denn nur durch Veredelung mit charakterisierten Zweigen kann der Gärtner sicher und in kürzester Zeit verhältnismäßig verpflanzbare Exemplare einer wertvollen Varietät zur Verwendung liefern, während die Vermehrung durch Samen der betreffenden Spielart möglicherweise, sogar wahrscheinlich nur einen sehr beschränkten Prozentsatz echter Individuen liefern wird.

Diese allgemeinen Gesichtspunkte, welche sich mir durch die in einem Geschäftsleben von in über 40jähriger Praxis gesammelten Erfahrungen als richtig erwiesen haben, vorausschickend, möchte ich nun an folgenden Beispielen erhärten.

Ich beginne mit:

### 1. *Picea Omorica* **Pancic**.

Meine Firma hat diese Fichte zuerst in die europäischen Gärten eingeführt und zwar hat sie solche in Samenpflanzen anno 1881 in den Handel gegeben, gezogen aus einem Zweige mit reifen Zapfen, welchen mir der verstorbene Prof. *Pancic* in Belgrad per Post geschickt hatte. Außer den gewonnenen Samen, deren Sämlinge ich dann in mehrjährigen Exemplaren 1881 in den Handel brachte, versuchte ich aber die wenigen kurzen Endzweige des Originalzweiges aus Serbien durch Veredelung auf die nahe verwandte *Picea orientalis* zu retten, was mir von 11 möglichen Veredelungen mit 3 Stück gelungen ist, welche später allein mir das Material zu weiterer Vermehrung geboten haben. Ich erwähne dieses deshalb, weil der *Pancic*sche Zweig in einer Schachtel ohne jeglichen Schutz, wie feuchtes Moos oder weiteres Ausfüllmaterial, in Zürich angekommen ist. Wenn ich nun bedenke, daß *Pancic* den Zweig von Bergen längs der Montenegrinischen Grenze kommen lassen mußte, die Postsendung von Belgrad nach Zürich auch einige Tage gedauert hat, so ist es meiner Ansicht nach bemerkenswert genug, daß ich überhaupt etwas von diesem Zapfenzweige durch Veredelung noch habe retten können.

Wenn ich nun zu berücksichtigen bitte, daß lange Jahre hindurch von Baumschulen (sozusagen ausschließlich von französischen) Veredelungen von *Picea Omorica* angeboten worden sind, welche von meinen Sämlingen, also von der Jugendform von *P. Omorica*, entnommen werden mußten und diese Jugendform

gewissermaßen durch dieses Vorgehen fixiert worden war, wozu natürlich kein plausibler Grund vorlag als merkantiles Interesse, so wird man begreifen, wenn es Jahrelang geheißsen hat, *Picea Omorica* sei nichts Besonderes, sondern eine unbedeutende, unscheinbare Pflanze, welche an *Picea sitchensis* (*Picea Menziesii*) erinnere, daher nur botanische Beachtung zu finden berechtigt sei. Ich konnte an dieser begreiflichen, wenn auch verfrühten Beurteilung solange nichts zu Gunsten meiner Einführung tun, als ich nicht von meinen 3 geretteten Veredelungen aus charakterisierten Zweigen Material genug hatte, um, nur mit solchen Zweigen, veredelte Exemplare in den Handel bringen zu können und zu zeigen, welche eigenartige besonders schöne Fichte *Picea Omorica* ist, sobald solche nicht als Jugendform, sondern von Jung auf als charakterisierte Pflanze in den Gärten ihren Platz findet. Es braucht nach diesen Mitteilungen wohl kaum des Hinweises, daß der Dendrologe, der nicht mindestens ein Jahrzehnt warten will und kann, bis seine Samenpflanze endlich Zapfen trägt, somit die die Species auszeichnenden Merkmale annimmt, mit Vorteil Pflanzen, aus charakterisierten Zweigen erzogen, pflanzen wird. Außer der erwähnten *Picea orientalis* vom Schwarzen Meer scheint mir die japanische *P. ajanensis* dem äußeren Ansehen nach die nächste Verwandtschaft zur serbischen Fichte zu zeigen. Ich gehe über zu:

## 2. *Picea excelsa alpestris* Brügger.

Ist diese von *Brügger* bekannte gemachte alpine Varietät unserer Fichte oder Rottanne wirklich eine gute konstante Abart oder nicht? Diese Frage dürfte zuerst aufgeworfen werden, wenn diese noch so wenig bekannte und in den Kulturen gar nicht verbreitete Sorte besprochen werden soll. Als gute, durch Aussaat konstante Abart würde sie den Wert einer Species beanspruchen dürfen, wer aber kann Beweise bringen, daß sie es ist? Meines Erachtens hätte hierin schon längst etwas getan werden sollen, speziell von den Forstleuten in unseren Alpen, denn nicht sehr schwer dürfte es sein, von *P. excelsa alpestris* Zapfen gesondert zu sammeln, auszusäen und die Sämlinge nicht unter die übrigen Rottannensämlinge zu mischen und zu beobachten, ob solche sich aus Samen ganz oder doch wenigstens zu einem großen Prozentsatz getreu bleiben. Hierüber könnte man in Forstkreisen schon längst durch samen tragende Samenpflanzen, die folglich in diesem Alter die der Abart eigenen Merkmale zeigen müßten, im reinen sein. Hoffentlich wird diese interessante Untersuchung, deren Ergebnis freilich lange Jahre auf sich warten lassen muß, von Forstmännern nun in die Hand genommen und konsequent durchgeführt werden. Sie ist es wohl wert, denn wer weiß, ob diese Abart oder Species nicht für Hochgebirgsbeforstung vielleicht Vorzüge haben könnte, welche bisher nicht erkannt werden konnten, weil eine systematische Forstkultur mit reinen Beständen dieser Varietät in gleichen Verhältnissen mit der gewöhnlichen Rottanne, auf einem alpinen Versuchsfeld eben noch nicht vorgenommen worden ist. Ich bemerke hierbei, daß sich dem aufmerksamen Auge des Dendrologen bald diese recht distinkte Abart auf seinen Exkursionen in den rhätischen Alpen bemerkbar machen wird.<sup>1)</sup> Ich habe Personen, die gar kein geübtes Auge für solche Sachen haben, auch diesen Sommer wieder auf diese Abart aufmerksam gemacht und habe ich mit Genugtuung bemerkt, daß diese Personen sehr rasch die Varietät »*alpestris*« von der gewöhnlichen Rottanne unterschieden.

Meine hier vorgeführte Pflanze ist eine Veredelung von einem Ast, der mir seinerzeit von Prof. *Brügger* selbst geliefert worden ist. Vom Standpunkt des Baumschulbesitzers und des Landschaftsgärtners aus kann man sich fragen, ob diese Fichte genügend verschieden und schön genug sei, um in Vermehrung genommen zu werden. Ich glaube: Ja, denn die dichte, starre blaugrüne Belaubung ist derart,

<sup>1)</sup> Man wolle dazu weiter hinten in dem Aufsatz »Reiseerinnerungen« die Beschreibung dieser interessanten Alpenfichte im Oberengadin nachlesen. B.

daß sie mit keiner weiteren mir bekannten Varietät der Rottanne, deren es so viele gibt, verwechselt werden könnte. Dieselbe wird, neben gewöhnliche Rottannen gepflanzt, sicherlich auffallen und in großen Verhältnissen verwendet, also in Forsten oder parkartigen Beständen durch ihre vom Typus stark abweichende Farbe einen bevorzugten Platz beanspruchen dürfen.

Ich gehe über zu:

### 3. *Picea excelsa coerulea* Breinig.

Es fragt sich, ob die Pflanze, welche ich hier vorführe und beschreibe, mit der *P. excelsa coerulea* Breinig identisch ist. Mir scheint dieses um so fraglicher, als diese obige, mir von meinem verehrten Freunde, Herrn Prof. Dr. *Carl Schroeter* in Zürich, verschaffte Varietät aus dem Jura stammt, was bei der Varietät von *Breinig* kaum der Fall sein dürfte und ein Vergleich der Zapfen und Samen hierüber erst Klarheit schaffen könnte. Ich habe nichtsdestoweniger den vielleicht etwas zu euphemistischen Namen »*coerulea*« beibehalten, schon um die Nomenklatur nicht noch komplizierter zu machen als sie schon in diesen Varietäten ist, hauptsächlich aber geschah dieses auf die Beschreibung hin, welche von dem Entdecker dieser Varietät, dem Forstinspektor *Pillichody* in Couvet (Kt. Neuenburg), mir davon gegeben worden ist. Herr *Pillichody* hat diese Neuheit in den Waldbeständen des Neuenburger Jura entdeckt und mich brieflich versichert, daß der Baum, auf große Entfernung schon, sich aus den Rottannenbeständen der dortigen Forste durch seine bläuliche Färbung abhebe. Wir sind nun freilich durch die bläulichen und silberfarbenen Varietäten von *Picea pungens* verwöhnt, wir müssen aber bedenken, daß bisher noch keine, in der Färbung nach dieser Richtung hin abweichende Form der Rottanne existiert und wir deshalb nicht mit dem Maßstab, den wir bei den blauen Formen der *P. pungens* anlegen, messen dürfen.

Ich habe von Herrn *Pillichody* zapfentragende Zweige dieser Varietät erhalten, die Triebe veredelt, gleichzeitig aber die Samen gesammelt und ausgesät. Meine gewonnenen Sämlinge kultiviere ich nun weiter, um zu sehen, ob diese Form wenigstens einigermaßen samenbeständig ist. Ich werde darüber in einigen Jahren berichten können. Wie bemerkt, habe ich die Sorte durch Veredelung vermehrt und halte solche für wertvoll genug, um als hervorragende Varietät unserer Rottanne verbreitet zu werden.

Ich möchte nun weiter Ihre Aufmerksamkeit lenken auf:

### 4. Gelbfrüchtige Varietäten von *Taxus baccata*.

Ich darf wohl als bekannt voraussetzen, daß es schon längst eine gelbfrüchtige Varietät hiervon gibt, welche Sie unter dem Namen *T. baccata fructu luteo* in gut assortierten Geschäften im Handel finden. Sie ist sehr hübsch durch die gelben Früchte oder Beeren, welche sie schon in jungen Pflanzen reichlich ansetzt. Leider ist es mir noch nicht geglückt, aus Samen gelbfrüchtige Exemplare zu gewinnen, die Varietät muß stets durch Veredelung vermehrt werden und habe ich davon bisher nur Büsche, aber keine wirtelständigen, baumartigen Exemplare gesehen noch erziehen können.

Es ist nun merkwürdig, daß die seinerzeit aus Japan importierte *Taxus baccata cuspidata*, eine schon durch die Form des einzelnen Blattes und der ganzen Belaubung sehr auffallende und leicht kenntliche Varietät, ebenfalls gelbfrüchtig ist. Nun hat sich aber in den von mir gemachten Versuchen erwiesen, daß *Taxus bacc. cuspidata* im Vaterland rotfrüchtig sein muß und nur die gelbfrüchtige Varietät derselben nach Europa gekommen ist, ohne daß man davon Kenntnis hatte, bis *T. cuspidata* Früchte gebracht hat. Ich habe nun freilich die Beeren meiner beiden gelbfrüchtigen Varietäten von *Taxus baccata* sorgfältig ausgesät und besitze zur Zeit eine Partie schön gewachsener Samenpflanzen von diesen, welche in Bezug auf Belaubung vollständig getreu geblieben sind, sowohl die Sämlinge der *T. baccata fructu luteo* wie die von *T. cuspidata*. Die Sämlinge von *T. cuspidata* zeigen von

weitem schon die charakteristische Belaubung der japanischen *Taxus*, von welchen aber letztes Jahr mehrere zum ersten Male fruktifiziert, aber nur rote Beeren gebracht haben. Wir haben somit den rotbeerigen Typus von *T. cuspidata* gewonnen, welcher nicht importiert worden war. Das war nun freilich nicht meine Absicht, sondern ich wollte wirtelständige gelbfrüchtige *T. cuspidata* erhalten. Vielleicht erreiche ich noch dieses Resultat, denn ich werde diese Sache aufmerksam weiter verfolgen, da noch lange nicht alle Sämlinge fruktifiziert haben.

Als eine noch nicht im Handel befindliche höchst wertvolle Neuheit möchte ich Ihnen vorführen:

5. ***Sorbus cuspidata* Hedlund**, Monogr. S. 25 und 89, 1901, wovon ich beifolgenden Zweig, leider aber keine Blumen noch Früchte zeigen kann, da meine Exemplare noch nicht geblüht haben, was aber bald zu erwarten ist. Nach den mir von Herrn *H. Zabel* in Gotha gütigst gemachten Mitteilungen ist derselbe unter folgenden weiteren Namen in der Literatur bekannt:

*Pyrus vestita* Wall. und *Sorbus vestita* Loddiges.

*Crataegus cuspidata* Spach 1834.

*Aria vestita et cuspidata* Roemer 1847.

*Sorbus crenata* C. Koch 1869.

*Aria lanata* Decaisne 1874.

*Pyrus vestita* Hook. (Fl. Brit. Ind.) 1878.

*Cormus lanata et crenata* Koehne, Dendrol. S. 254, 1893.

*Pyrus cuspidata* Bertol. (Index Kewensis).

*Sorbus nepalensis* hort.

Die Beschreibung davon ist: Blätter elliptisch oder breit lanzettlich, zugespitzt, ungleichförmig grob und fast stumpf gesägt, mit mehr als 10 Paar entfernten Seitenerven, unterseits dicht graugelblich weißfilzig, anfangs auch oberseits dünnfilzig behaart; größere Blattnerven, besonders der Mittelnerv, oberseits mit großen Drüsen; Griffel 5 (3).

Diese prachtvolle *Sorbus* verdanke ich Herrn *H. Zabel*, welcher mir davon ein Pflöpfreis gesandt hat, als er noch an der Kgl. Forstakademie in Hann. Münden amtete. Nach seinen brieflichen Mitteilungen wurde diese fragliche *Sorbus* von ihm aus 1868 geerntetem Samen von Himalaya erzogen, der als *Pirus kamaonensis* bezeichnet und neben einigen Coniferensamen von der englisch-ostindischen Verwaltung dem damaligen Akademiedirektor (*Gustav Heyer*) geschickt worden war. Ich habe damals das Pflöpfreis unter der provisorischen Bezeichnung »sp. Himalaya« von Herrn *Zabel* erhalten, da Herr *Zabel* damals noch nicht wußte, ob er *Sorbus cuspidata* oder *Sorbus lanata* erhalten habe, welche letztere unserer Sorte sehr ähnlich ist. Diese letztere auch als *Pirus kamaonensis* in der Literatur beschriebene *Sorbus*, ist meines Wissens noch nicht in den europäischen Gärten bekannt, überhaupt noch nicht in Kultur. Diese hat aber nur 2 Griffel. Dr. *Dietrich Brandis*, welchem ich ebenfalls wertvolle briefliche Auskunft über diese *Sorbus* verdanke, schrieb mir darüber von Kew aus, wahrscheinlich seien die Samen 1868 von Herrn *Berthold Ribbentrop*, einem hannoverschen Forstmann, den er 1866 für den indischen Forstdienst angeworben hatte, nach Hause geschickt worden. *Ribbentrop* sei sein zweiter Nachfolger in Indien gewesen und jetzt pensioniert.

Diese äußerst distinkte Species verdient weiteste Verbreitung, denn ich kenne keine Art oder Varietät (einschließlich die sehr schönen Gartenvarietäten *S. Aria majestica* und *magnifica*), welche sich durch solchen gewaltigen Wuchs, prachtvolles großes Blattwerk (welches an *Eriobotrya japonica* erinnert) und die silberweiße Färbung der Unterseite der Blätter gleich vorteilhaft auszeichnen würde. Freilich ist sie nicht hart genug, um vielleicht in den Teilen von Deutschland, welche bedeutende Winterfröste erleiden, ohne Herunterfrieren fortkommen zu können, aber

sie wird überall dort gut gedeihen, wo die empfindlicheren Bäume, Sträucher und Coniferen unserer Gärten aushalten.

Ich werde die Sorte diesen Herbst in kräftigen Exemplaren dem Handel übergeben.

Herr Garteninspektor *Beifsnier*-Bonn bemerkt dazu, daß er Herrn *Froebel* eine der charakteristischen, von Fruchtzweigen veredelten *Picea Omorica* verdanke, die dem Sämling gegenüber in Benadelung wie Wuchs so abweicht, daß der weniger Bewanderte glauben könnte, eine ganz andere Fichte vor sich zu haben. Diese Pflanze fiel den Dendrologen, die im vorigen Jahre den botanischen Garten in Bonn besuchten, sofort als etwas Besonderes auf.

Wir können diesen Umstand übrigens bei jeder Fichte beobachten, und dürfen nur den üppigen Fruchtzweig von *Picea excelsa* gegen eine Sämlingspflanze halten. Mit zunehmendem Alter beginnen jetzt stärkere aus Samen erzogene Exemplare der *P. Omorica* in unseren Gärten sich immer mehr zu charakterisieren, zuerst in den Nadeln, die bei üppigem Wachstum immer derber werden; dann weit später erst in Wuchs, mit abwärts gebogener mit den Spitzen wieder aufgerichteter Bestattung, wodurch eine hochelegante, schmal pyramidale Gestalt gebildet wird. Es ist eine schöne harte Fichte, die nicht genug empfohlen werden kann.

*Picea excelsa alpestris* Brügg.<sup>1)</sup> ist eine charakteristische Hochgebirgsform, die in Kultur weiter zu prüfen ist. Im botanischen Garten in Bonn pflanzte Referent eine, seinerzeit von Freund *Zabel* gesammelte Pflanze, die langsamwüchsig einen schönen geschlossenen Kegel bildet, aber nicht mehr die derbe, blaugrüne Benadelung wie im Gebirge zeigt, sondern mit spitzen, dicht anliegenden Nadeln mehr der *Picea obovata* ähnelt.

Was die *Picea excelsa coerulea* Breinig anbelangt, so kennt Referent die Mutterpflanze aus eigener Anschauung, die, bei gutem Wuchs, durch eine auffallend bläuliche Färbung schon aus der Ferne auffällt. Es liegt wohl kein Grund vor daran zu zweifeln, daß wir mit der jetzt in Jura wieder aufgefundenen blauen Form die gleiche Pflanze vor uns haben, es könnte sich ja doch nur um geringe Farbenabstufungen hier handeln, die doch kaum zu einer neuen Bezeichnung berechtigen. Solche Formen können ja auch jederzeit und aus jeder Aussaat, also auch im Forstbestande als eigentümliche Sämlinge wieder hervorgehen, wie wir wissen.

Herr Professor *Koehne*-Berlin erinnert, in Betreff der Unterschiede in der Zweigbildung, noch an die in Berlin zur Weihnachtszeit unter dem Namen »Doppeltannen« verkauften Christbäume, die jedem Kinde dort bekannt sind. Unter diesem Namen versteht man die Wipfel der fruchtbaren Fichten mit derber, üppiger, bläulicher Benadelung, gegenüber den jungen aus Samen erzeugten Bäumen mit dünneren spitzeren, anliegenden Nadeln.

Herr Garteninspektor *Purpus*-Darmstadt fügt hinzu, daß er *Sorbus cuspidata* in Kew wie an anderen Orten gesehen habe, auch im botanischen Garten in Darmstadt junge Pflanzen besitze, er befürchte aber, daß dieselbe nicht überall winterhart sei.

Herr Obergärtner *Scharnke*-Berlin teilt mit, daß im botanischen Garten in Berlin zwei als *Pirus vestita* bezeichnete, den vorgelegten Zweigen entsprechende Pflanzen, sich seit 5 Jahren völlig hart gezeigt und dieses Jahr Früchte angesetzt hätten, deren Färbung aber noch nicht erkennbar sei. Auch *Ligustrum yunnanense* habe dort ausgehalten.

<sup>1)</sup> Man vergleiche weiter hinten in den Reiseerinnerungen die Beschreibung der charakteristischen Bäume im Oberengadin.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Froebel Otto

Artikel/Article: [Dendrologische Plauderei über einige interessante und noch seltene Coniferen und über einen neuen Sorbus. 46-50](#)